

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus stellen“, „Die Spielkarte“, Ferngespräch: Bei den Postämtern der Umgebung mit 3 Pf. bei den übrigen monatlich 50 Pf. 1 Jahr 10 Pf. halbjährlich oder Trägereien. Anzeigen: Grundrente 20 Pf., lokale 15 Pf., Anzeigen von auswärtigen werden durch die Nachnahme erhoben. Gründungsredaktion, Schriftleitung und Verlag: Friedrichsberg (Hessen), Hauptstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Exped. Nr. 4532, Post-Konstantinopel.

Kämpfe zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Neue Kämpfe im Osten. — 7000 Russen von den Österreichern gefangen. — Türkenfiese. — Ein neuer Balkanbund?

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 19. November, vormittags. Amtlich.

In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eines vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend Seron, am Westrande der Argonnen, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Admiralstab meldet:

W. T. B. Berlin, 19. Nov. (Amtlich.)

Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch verjante Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den inneren Hafen eindringen, stellen sich, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: **Behalt.**

Der österreichische Generalstab meldet:

Vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz. — Erfolge der Oesterreicher. — 7000 Russen gefangen! Wien, 19. Nov. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 19. November. Die Schlacht in Ostgalizien nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Der türkische Tagesbericht. Konstantinopel, 18. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der heutige Bericht des Hauptquartiers befragt: Auf den Kriegsschauplatz, welchen die Kämpfe fortsetzt. Unsere Truppen in östgalizischen Grenz besetzten Galat ul-nah (N), das 10 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Koflikan nach Ausland eindringen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heftigen Kämpfen und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten zwei Geschützgeschütze.

Aussichtliche Niederlagen durch die Türken. Konstantinopel, 19. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Kozaj Abad in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettenangriff die Höhen in der Umgebung von Kozaj, die der Feind außerordentlich fest besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in Richtung Baltas

vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Jowotkar und Koura. Sie erbeuteten bei Jowotkar eine russische Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Russen, sowie mehr als 100 Soldaten zu Gefangenen. Sie erbeuteten 4 Kanonen, 1 Automobils, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Feind setzte sich in ordnungsgemäßer Flucht in der Richtung Baltas- unsere Truppen, die in Kerebedschen vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Solmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten 2 Offiziere und 100 Mann. Die Häupter der verbliebenen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich mit ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

Konstantinopel, 19. Nov. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers. In den Kämpfen bei Köprifaci nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Kurler außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Eine Seeschlacht im schwarzen Meer. Konstantinopel, 19. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeer-Flotte, welche Truppen beschaffen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebokopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt; die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Hindenburg über die österr.-ungar. Armee.

Wien, 19. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch bei dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Lubendorff und des Oberleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aufzeichnungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendstunde wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenstoßen mit der österreichisch-ungarischen Armee lautete Hindenburg: „Die Oesterreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten; Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und legen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir hätten die Oesterreicher und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Befehl wärdien den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollständig in den entsprechenden Formen. Gegenwärtig stehen wir hauptsächlich in engen Beziehungen mit General Danil, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Kämpfe haben.“ Weiter die Russen sagte Hindenburg im wesentlichen folgendes: „Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin und Disziplin erwidert schließlich schließlich. Aber die russische Disziplin ist etwas anders als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist die das Merkmal des Geistes und der Moral, im russischen Heere mehr Hummer und Kumpfer Gehoriam. Die Russen haben viel seit ihrem Krieg mit Japan gelernt. Ihre Tüchtigkeit und Disziplin; sie verstehen glänzend, sich einzugraben. Nur wird es mit dem Lande selbst ein Ende haben, wenn die Erde bröckelt. Das ist einer der Vorteile, die aus ein Winterkrieg gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in der Erde festsitzen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns garnicht! Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tomarowa waren sie uns dreifach überlegen; man sah, was es ihnen anging! Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht „niederwalzen“, im Gegenteil: die Russen sind mürbe. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen- und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie, selbst die Offiziere ermannen der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Vordz hungerl. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unüberwindlicher die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn umso eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich

schlagen, daß sie doch nicht mehr weiter können. Der Krieg im Osten ist gewissermaßen nur einem einzigen Anzeichen. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die höchsten Anstrengungen machen und durchhalten werden — und sie werden es haben und werden durchhalten! — so werden sie siegen!“

Grucal v. Madenlen, der Sieger der Schlacht bei Wladowek.

Seit er hört man nun aus einem Bericht der „Neuen Zeitung“ aus Hohenhausen, dem früheren Jagdrevier, daß General von Madenlen der eigentliche Sieger der letzten Schlacht in Polen bei Wladowek ist. Der Bericht lautet: Um 1/2 Uhr gestern Abend erschien das Grenzblatt, das den Sieg über die Russen bei Wladowek verkündigte. Bald erscholl Glockengeläute über die Stadt und eine Menschenmenge sammelte sich mit der Frage: Wo ist General von Madenlen, der herrliche Feldherr der 10. Armee? „Er ist zum Abendbrot im Offizierskasino“, lautete die Antwort, worauf die Menge dorthin zog und unter Abhängen von Chorälen und patriotischen Liedern auf das Getausche des Siegers wartete. Als er erschien, wurde er von einem Herrn aus der Stadt begrüßt: Gott habe die brünstigen Gebete Hohenhausens erhört und den Sieg gegeben, aber nun gebühre auch dem Manne Dank, der das Werkzeug in der Hand Gottes gewesen, dem Feldherrn der 10. Armee, der durch seinen Sieg Hohenhausen und Polen vor dem Einsturz der Russen errettet habe. Zuerst unter dem Motto ein dreifaches Hurra hoch! Nachdem der Kaisergesang „Gott dir im Siegertranz“ angeklungen und von der Menge begeistert mitgesungen war, antwortete General v. Madenlen und übergab den Dank, der ihm dargebracht wurde, auf seine treuen Mitarbeiter, die aus dem Saale des Kasinos auf die Veranda mit ihm heraustraten waren, und auf die tapferen Truppen, die er kommandierte. Er ermahnte die anwesende Jugend, ebenso tüchtig zu werden, wie sich unser Heer in dem uns ausgenommenen großen Kampfe bewährte, und schloß mit den Worten: „Das kann ich wohl heute sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Polens nicht überschreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten.“ Der Hinweis seiner Erzellen auf die treuen Mitarbeiter und die braven Truppen wurde von dem ersten Redner aufgenommen und ein dreifaches Hoch auf diese ausgedrückt. Mit dem Gelang des Verses: „Lebe der Herr, den mächtigen König der Ehren“ schloß die Feier, die an ihr teilgenommen, eine teure Erinnerung für das ganze Leben bleiben wird.

Die obige Nachricht ist umso wichtiger, weil unsinnige Gerüchte willen wollten, daß General von Madenlen seinen Posten entlassen worden sei.

Die Lage in Flandern.

Von der Schweizer Grenze, 19. Nov. Ueber die Lage im Westen äußert sich der Südwestdeutsche des „Kettner-Bund“ wie folgt: „In den großen Schlachtpunkten auch bis heute weder Öpern noch Verluste, noch etwas auf dem Westflügel, weder Keins noch St. Wendhous in den Argonnen gefallen, so verbleibt sich doch die Front langsam in der Richtung auf die französischen Hauptstellungen. Die französische Heeresleitung hat die ihr nachstehende große Gegenoffensive immer noch nicht angelegt. Je länger man damit zögert, desto mehr gewinnt es den Anschein, als lebe man die Stoffzeit. Jedenfalls leiden die farbigen Hilfstruppen von Tag zu Tag mehr unter der Witterung. In der Devisenlage dagegen halten die Verbündeten ausgezeichnet Stand und ein Zusammenbruch läßt sich noch nicht absehen, und es mehr von den inneren Verbindungen der verbündeten Heere als mit dem Ziel mehrerer Verbindungen auf der Karte abhängig. Die kritische Lage scheint daher auch im Westen zu Gunsten der Centralmächte zu sprechen.“

Die letzten Kämpfe in Serbien.

Agros, 19. Nov. Ueber die letzten Kämpfe in Serbien, die mit einer vollständigen Niederlage der serbischen Armee endeten, wird gemeldet: „Alle Höhen waren bereits in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen. Nur die höchste Spitze der Cerinzh, die die ganze Umgebung gegen das Innere Serbiens beherrschte, wurde noch von drei serbischen Bataillonen samt Artillerie verteidigt. Zur Erklärung wurden Freiwillige aufgerufen. Es meldeten sich 700 Mann. Da aber die Gefährdendehill die Entlohnung einer so großen Sturmarmee nicht zuließ,

Abte der Hauptmann nur 280 Mann aus, mit denen er den Sturm unternahm. Mit Tobeschreien erklärten die Krieger, die aus lauter Kroatien kamen, die volle Höhe zu nehmen sie nach einem heftigen Gefecht. 370 erben fielen ihnen als Gefangene in die Hände. Als die Abte erobert war, erlangte die ganze Kampftruppe entlang die russische Grenze und dann die Balkanlinie, worauf begeisterte Schreie auf Kaiser Franz Josef erklangen.

Berlin, 19. Nov. (W. B. Nachrichten) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Schlag auf Schlag führten die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die serbische Front im Süden. Keine Schmierigkeiten des Geländes, a bei der Kriegsführung im vorliegenden Gebiet wahllos auch Gewicht fallen, haben das vordringende Heer Österreichs rasch und leicht aufzubringen vermocht. Im heftigsten Ortschaften wurde der Feind an der Drina geschlagen und Krieg tief in das generelle Land getragen. Hier mit Erfolg fielen die österreichisch-ungarischen Truppen mit dem russischen Heere nicht wankend aus, sondern hielten sich in der Hand einer klugen Führung als vorzügliche Waffe heraus. In Deutschland folgen weitere Kriege mit treuherzigem Teilnahme des Volkswillens auf dem ersten Schritt. In Kriegsbegeisterung und beglückwünschungen in treuer Bundesgenossenschaft das mit Deutschland Schalter an Schalter kämpfende Österreich-Ungarn in den ertragreichen Erfolgen nicht indez, wie zu dem Behn einer Wehrmacht zu hohen strategischen Eigenschaften.

Serbien am Ende. Rom, 19. Nov. Dem „Messaggero“ ist aus Niko berichtet: Die serbischen Truppen sind erschöpft, die Waffen verbraucht und dazu wird der Munitionsmangel immer empfindlicher. Man hoffte, italienische Schwere zur Lieferung von Granaten bekommen zu können, er die nach Brescia, Ferra und Koepel entlandten Truppen sind unzureichend Dinge zurück, da die Serben nicht die Kontrolle der Geschütze nicht zu gewinnen waren. Schließlich lag es einigen Kommandanten, die große Mehrheit der Soldaten sollten. Sie fanden angeblich überall verlassene Waffen.

Der Heilige Krieg.

Damaskus, 19. Nov. Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Es kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich die wenigsten Schwierigkeiten entgegenstellten. Es brauchte nur auf eine Lokomotive hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee ein Wägenmohr von etwa drei Wochen dort sich hat und daß schon für die Nachschub von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12000 Kamelre rekrutiert werden mußten. Auch Transport des Artillerie-Parks durch das ländliche Gelände wurde besondere Vorbereitungen. Hier in Damaskus wird unruhig der noch in Konstantinopel weilende Khebid von asyria, Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird mit mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem zermarterte nach dem Suezkanal begleiten.

Die englischen Verteidigungsmaßnahmen. Konstantinopel, 19. Nov. Englische Truppen haben im Verhältnis zu die kleine Insel Daa besteht, auf der sich nur sechs Häuser finden. Sie ist der Einlaufspunkt des englisch-indischen Handels. Die Engländer haben das Gebiet gesäubert und die Verbindung nach Mesopotamien abgeschnitten.

Konstantinopel, 19. Nov. Die Engländer landeten am 19. Oktober 4000 auf den Bahrin-Inseln im Verhältnis 5000 Mann indischer Truppen.

Italiens Neutralität.

Rom, 19. Nov. Außenminister Tittoni aus Paris hatte eine Unterredung mit Sonnino. Für morgen wird eine neue Sitzung des Rates der Nationen erwartet.

Wien, 19. Nov. (W. B. Nachrichten) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand behauptet der Zentralverband der Italiener, über ganz Italien vertriebenen Parteiarbeiterverbandes mit dem Siege in der Propaganda für eine Beteiligung am Kriege eine englische Mission zu Gunsten der absoluten Neutralität Italiens entsenden zu lassen.

Ein neuer Balkanbund?

Ein Teleogramm der „Frank. Ztg.“ aus Konstantinopel vom 18. November meldet: Aus dem orientalischen Telegraphen, der sich vorwiegend auf das Schwarzmeer, die Balkanländer und auf das Gelände der zur Bekämpfung des ägyptischen Expeditionskorps erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen zu hören, die laut der Politik des Prinzregenten über einen Einheitsbündnis in dem Kampf das Wort reden. Inwieweit dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien anstrebt, diesem Staate zu Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß das Athenische Kabinett ein Einheitsbündnis mit Serbien ablehnt. Die wichtigste Persönlichkeit des Landes vertreten die Ansicht, daß nach dem vollenständigen Niederlegen der Tripleallianz ein Einheitsbündnis der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Frieden Griechenlands als selbständigen Staat zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es genötigt, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen.

Der Burenaufstand.

Während in Transvaal, wie holländische Großhandelsfirmen aus London vertraulich erfahren haben, noch mächtig Ruhe herrscht und sich nur zwischen Udenburg und anderswo kleinere Aufstände mit bewaffneter Buren zeigen, die einige Schwärme mit schwachen Regimentsgruppen hatten, greift in dem ehemaligen Orange-Freistaat der Aufstand so schnell um sich, daß man bereits sein Ueberziehen auf die eigentliche Kapkolonie befürchtet. General Pretorius hat mindestens 3000 wohlbewaffnete und berittene

Buren um sich gesammelt, und er erhält fortwährend neuen Zugang. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kromfontein-Bethlehem und Hartswaterloo ist seit mehreren Tagen unterbrochen. General Dewet verfolgt die alte Taktik, mit der er den Engländern im Burenkrieg so fürchterlich wurde, daß er kleine Abteilungen von Regimentsgruppen mit überlegenen Streitkräften angreift, zu Gefangenen macht, ihnen die Ausrüstung abnimmt und sie dann laufen läßt. Da die Regierung nur über schwache Streitkräfte verfügt, die gerade hinreichen, die strategisch wichtigen Punkte einzugrenzen zu helfen, so muß man sich auf die Entsendung von Streitkräften beschränken, die aber bisher trotz einzelner Teilerfolge nichts ausrichten konnten.

Aus Frankreich.

Das Geheimnis Gailung. Die Ursachen der tollen Panik, welche Paris-Vorabend seit Sonnabend befiel, waren verschiedener Art. Zuerst war es die Äre Gailung, deren Schicksal jetzt geklärt ist. Die Nationalisten denunzierten nämlich Gailung als Unterhändler Deutschlands. Er versuchte angeblich Joffre zu einer neuen Taktik zu bewegen, weil er mächtigen Einfluß besitzt. Es wurde aber kurzer Prozeß gemacht und er in Begleitung von Delegationen sofort infolge des Vorwurfs verurteilt. Jetzt hat man auf einem Dampfer, der nach Fern geht, dortwoher zwei Redimen für 4000 Franken bestellt, ohne den Passagier zu nennen.

Der zweiten Panikgrund bildet das Angehörige sozialistischer Blätter, daß der Nordflügel der Allierten schließlich abgebrochen sei. Als Grund für die Schwäche sei die feste Zuhilfenahme der Ueberläuferungen angesehen. „L'Echo“ sagt beruhigend, die Beamten der Kommanden würden am Mittwoch von Bordeaux zurückkehren. Doch ist sicher, daß das Gouvernement dort bleibt.

Ein zweiter schwerer Art. Das „Journal“ „Guerre mondiale“ kritisiert verschiedene Maßnahmen Joffre's. Die neuerliche Ueberläuferung bis Vichy habe sei ein Fehler schwerer Art, denn die Deutschen seien jetzt in Dünkirchen vor einem Angriff sicher. Die erste Ueberläuferung habe die Mitwirkung der englischen Flotte verhindert und die Lösung gelockt, den rechten deutschen Flügel bei Ricourt zu umklammern. Die zweite Ueberläuferung sei noch verhängnisvoller, denn sie verleihe die deutschen Angriffe in größerer Nähe von der französischen Grenze und Paris. Die Verbündeten hätten also durch die Ueberläuferungen selber strategische Vorteile mutwillig preisgegeben.

Der „König von Jerusalem“. Paris, 18. Nov. Der konservative Abgeordnete Denis Cochin schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkreichs König Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Ägyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen.

Aus England.

Die englischen Verluste. London, 19. Nov. Genauigkeit hat bekanntlich die Zahl der englischen Verluste bis zum 31. Oktober auf 57.000 angegeben. Auf einer Massenversammlung in Salford erklärte Lord Newton, daß die Verluste bis zum 31. Oktober auf 80.000 Mann angegeben seien. Einige Bataillone hätten ihre sämtlichen Offiziere verloren; ein Bataillon Kerntrouppen sei jetzt unter dem Befehl eines Adjutanten-Unteroffiziers. Zwei Divisionen, die zusammen ungefähr 37.000 Mann stark gewesen seien, seien jetzt auf 1300 Mann zusammengeschmolzen. Lord Newton sagte, es sei unklar, welche Verluste zu verzeichnen; viel verständiger wäre es, sie der Nation mitzuteilen, damit die Nation wisse, wie dringend nötig Verstärkungen seien.

Englands Verluste an Seeleuten. Von der Schweizer Grenze, 19. Nov. Aus London meldet die „Agence Havas“ im Unterhause teilte Wilson Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie beständen sich: an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermißte, an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und 1 Vermißte. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermißte der Flottenbesatzungen von Antwerpen, 875 Mann auf der „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flottendivision.

Die künftige englische Kirchenmusik. Wie aus London gemeldet wird, beschloß sich die Kirchenzeitung „Guardian“ in einem Artikel mit der zukünftigen englischen Kirchenmusik. Das Blatt führt eine ganze Reihe englischer Stimmen an, die deutschen Ursprungs sind und wirft die Frage auf, ob man diese alle in Zukunft aus den englischen Kirchen verbannen solle. In seinen weiteren Betrachtungen kommt der „Guardian“ zu dem Schluß, daß die deutsche Kirche seit der Reformation sich durch die große Zahl ihrer Stimmen und durch ihre Musik ausgezeichnet habe und daß die englische Kirche Martin Luther zu viel verdanke, als daß man von einem solchen Boykott träumen könnte.

Die englischen Hunnen.

In der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Lügen über die „Deutschen Hunnen“. Da ist es nun interessant, aus dem Befehlsbuch, das bei einem gefallenen englischen Offizier gefunden wurde, zu erfahren, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu stehen. In dem Tagesbefehl an 2 Bataillone Royal Scots Füßlers heißt es in deutscher Uebersetzung:

Tagesbefehl.

oc. B. Coy 2. Bataillon Royal Scots Füßlers. Da viele Fälle vorkommen sind, in denen man freilich

ihnen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren.

Von englischen Truppenführern wird also heißt die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: „Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unserer Feinde sein werden, wird das Plündern erlaubt sein.“ Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Geschick zu liegen!

Auch folgende anderen Stellen aus den englischen Tagesbefehlen sind recht kennzeichnend:

Tagesbefehl

des Oberleutnants Baird Smith, Kommandeur des Royal Scots Füßlers.

Terhand, 19. 10. 14.

Auszug aus Armees-Tagesbefehl.

- a) —
- b) Zurückbleiben hinter der Truppe (Straggling), Nachhänger. Der Oberkommandierende bemerkt mit Unwillen, daß das Zurückbleiben hinter der Truppe bei den Körpern der im Feld stehenden britischen Kräfte noch anhält, was er hat Grund zu der Annahme, daß in bestimmten Fällen nicht genügend Anstrengungen gemacht werden, um zur Truppe zurück zu gelangen.
- d) Teilweise Zivilkleidung ist streng verboten.
- e) Abgeben, der Gebrauch der Soldaten, ihre Regimentsabzeichen zu veräußern, wird strengstens unteragt. Die ein Kommando führenden Offiziere haben die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß Veräußerungen (damage) angeht werden. Wenn eine Wiederholung der bereits berichteten Unfälle eintritt, hat der Kommandierende General die strengsten disziplinarischen Maßregeln zu treffen. Angegeben werden hier somit folgende Eigenschaften: Ungehörigkeit, Tragen teilweiser Zivilkleidung, Veräußerung von Regimentsabzeichen und Veräußerungen. Viele solche tragefähige Tugenden spricht für sich selber. W. Z. A.

15 Dampfer von der „Karlsruhe“ beschlagnahmt.

Amsterdam, 16. Nov. Das „Hollandse Schip“ meldet aus London:

Der Kapitän des holländischen Dampfers „Maria“, der mit einer Ladung von Bunta Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und versenkt wurde. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria“ wurden an Bord des Begleitschiffes „Grefeld“ gebracht. Die „Karlsruhe“ hatte damals bereits die Dampfer „Fornicaste“, „Strokhrog“, „Maplebrand“, „Oghlandho“, „Androm“, beschlagnahmt. Au demselben Tage wie die „Maria“ wurde der Dampfer „Cornicite“, an den darauffolgenden Tagen die Dampfer „Moognola“, „Borne“, „Stinadel-Kriaga“, „Nyrowan“, „Geroantes“, „Beuth“ und „Londor“ beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die „Grefeld“ in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Tob der deutschen Truppen.

Ein Antwerpener Bürger, der in dem Antwerpener „Hollandse Schip“ seine Tagebuchaufzeichnungen aus den Tagen der Besetzung der Stadt veröffentlicht, schreibt darin über die deutschen Truppen vom 10. Oktober:

Die Hauptmacht der (deutschen) Truppen ist nun eingetroffen, und ich wohnte ihrer Ankunft auf dem Groten Markt bei, der in ein Lager umgewandelt ist, eine wahre Szene aus Wallenstein's Lager; der ganze Raum ist mit Stroh bedeckt, die Soldaten auf dem Boden hingelegt, die Pferde ausgepackt und an die Wagen gebunden. So still und schweigend die deutschen Soldaten getrennt waren, so lustig und ausgelassen sind sie heute. Dröhnend klingen durch die Straßen der verlassenen Stadt die kräftigen Töne der Wacht am Rhein und von Deutschland, Deutschland über alles, des hinreichenden Gloria, Victoria und der gemühtollen Heimat. Das Aussehen der Truppen ist prächtig, das müssen auch die Belgier belassen. Frisch die Mannschaften, frisch die Pferde, frisch die Kleider und Ausrüstung, bewundernswert die Zucht. Sind doch die verunglückten Soldaten, die erschöpften Pferde, die uns geschickert wurden?

Aber nicht nur äußerlich stark ist das deutsche Heer, sondern von geistlicher Seite wird auch die innerliche Stärke immer lauter und immer unumwundener anerkannt. So erzählt der Franzose Jean Vreton im „Journal de Geneve“ viele rührende Beweise deutscher rücksichtsvoller Kameradschaft gegenüber französischen Verbundenen auf dem Schlachtfelde. Er meint, daß diese Verbundenen ihren unbekannt geliebten Lebensrettern immer ein dankbares Andenken bewahren würden. Ein Mitarbeiter der „Daily Chronicle“, der übrigens schreibt, daß die in englischen Blättern gemeldete Erklärung von Herrn stark übertrieben sei, äußert sich mit warmer Anerkennung über die Frömmigkeit und Gottesfurcht der deutschen Soldaten, die großen Eindruck mache. In verschiedenen Orten hätten die Mannschaften Gottesdienste gewünscht, an denen sie mit bewundernswürdiger Kindheit teilgenommen hätten. Diese Worte des Lobes teilen uns ja nichts Neues mit. Wir kennen und bewundern die innerliche Stärke unserer Soldaten ebenso wie ihre äußere Kampfeskraft. Doch aber auch bei unseren Gegnern diese Einsicht und die Anerkennung sich so vernehmbar durchringt, verdient immerhin verzeichnet zu werden.

Deutsche Feldbriefe.

Ein Friedberger Bürger stellt uns einen Brief zur Verfügung, den seine Tochter von ihrem Mann, der als Landwäcker im Felde ist, erhalten hat.

Von Brandenburg o. S. Wohl ist wie eingekleidet worden, ist unter Landsturm-Bataillon per Bahn verladen und nach 15stündiger Fahrt in Völsch gelandet. Wer 120 Stunden in der Bahn gefahren hat, kann kaum beurteilen, ob er ein Mannlein oder Weiblein ist. In normalen Zeiten wird man dies für ganz unmöglich halten, doch im Krieg, geht eben alles. — Der Transport geschieht meistens Botenpostweise und man braucht hierzu circa 40 Bogen; jede Kompanie 10 Bogen incl. Bagage und Pferde für die Offiziere (Kantantrie).

Von Völsch sind wir zu Fuß in ca. 10 Tagen durch ganz Belgien marschiert und haben die Route — Tongers, St. Trond, Tirlemont, Löwen, Brüssel, Sol, Soignies, Mons, St. Christain passiert. In Habsbract, d.h. wir haben Landsturm-Leute waren die Marschleistungen selten höher wie 15 Km. pro Tag gewesen; im Gegensatz zu unseren aktiven Truppen, welche 30 Km., sogar auf dem Rücken betragen, 70 Km. gelaufen haben. — Während dieser Marschroute durch Feindesland haben wir manch interessantes gesehen, welches ich zum Teil noch schildern werde. Ich möchte noch kurz auf die Vahnhöhle zurückgreifen und vor allem die Schlösselgrube schildern. Die Leute, welche in einem Viehwagen befördert werden, haben trotz der schönen Wägen von 2 und 3. Klasse einen großen Vorteil, denn die 30 bis 35 Mann die in einem solchen Wagen beheimatet sind, können abends die Stube bis zur Hälfte des Wagens anbringen und so bequem aufgestreckt oben 15 und unten auf der Erde ebenfalls 15 Mann, während in 2. und 3. Kl. circa 10 bis 12 Mann sitzen müssen und auf die Dauer ist diese Lage eine ganz unbehagliche. Zum Glück hatte auch ich einen Weibswagen, welcher ich zu Anfang sehr schätzte, später aber den großen Vorteil einnahm. — Auf der Tour durch Belgien besaßen wir meistens Kompanieweise Schuppenquartiere und suchten uns mit Stroh beschützen. — Die Schuppen sind gegen unsere in der Heimat gewohnt, wie überhaupt die ganze Landwirtshaft nicht auf der Höhe ist; möglich daß der Krieg hierzu viel beitragen mag. — Auf unserem Marsch durch Belgien kam zwischen St. Trond und Tirlemont der Feind, d.h. das 2. Weibswagen von uns gegen 4000 Engländer im Gefecht lagen; darauf wir im Eilmarsch nach, doch hatte ein aktives Regiment, welches weiter vor, war, die Gezellen vernichtet. Die bewußten 4000 Engländer sind vor Zerschlagung der Weibswagen-Staffel von Artillerie entwichen, welche sich zusammen gefunden haben um den Ausfall zu machen. — Was wir nun in Tron gesehen haben, läßt sich nicht beschreiben, nur der persönliche Eindruck wird uns bleiben.

Aus den Zeitungen werdet Ihr alles entnehmen haben und will ich mich kurz fassen, es ist ganz furchtbar. Zwischen Soignies und Neuvilles passierte auf der Bahnstrecke ein Unglück, indem ein Zug, besetzt mit den Mann aus Bromberg eingeleitet. Ein Wagen fiel um und hatte ein Weibswagen seine beiden Räder verloren; weitere 3 Mann wurden verletzt. — In St. Christain kostete unser Bataillon Standanquartier beziehen, doch kam der Befehl wie sollen weiter vor und überschritten bei Genesies die französische Grenze. — In Genesies hatte unsere Kompanie das erste kleine Gefecht gegen eine belgische Kavallerie-Abteilung von ca. 120 Mann, welche mit Dynamit versehen die Eisenbahnbrücke sprengen sollte. Verhältniß hatte ich die linke Seitenflanke und kam dadurch nicht ins Feuer. Von schlagender Seite blieben 13 Tote, die anderen Flüchtlinge und konnte an eine Verfolgung nicht gedacht werden, da wir ohne Artillerie waren und noch nicht. Verluste hatten wir nicht. Nach diesem kleinen Intermezzo marschierten wir nach Avesnes, La Gabelle und von dort zurück nach Sains du Nord. In Sains blieben wir ca. 10 Tage und bewachten hier die Bahnstrecke Avesnes—Sains du Nord—Troyon—Troyon. Unsere Truppen, werden über diese gesprungene Bahnstrecke, welche von unseren Eisenbahnern wieder hergestellt, befördert, um den linken Flügel der Franzosen zu vernichten.

In Belgien sind nebenbei bemerkt fast in jedem Dorf und jeder Stadt so und soviel Häuser vollständig ausgebrannt; in Frankreich liegt die Sache anders, hier hat nur die reiche Bevölkerung gelitten und zwar ganz gehörig.

Von Sains du Nord haben wir eine Requisition nach Vervier geschickt. Wir haben dortselbst jedes Haus nach Wollen und Wollstoffen untersucht und beschlagnahmt, außerdem künstliche Felle, Hüte, Sen, Stroh, Hafer, Kartoffeln etc. für unsere Truppen im Felde mitgenommen. Die Leute erhalten für diese Gegenstände, die dieselben unbedingt hergeben müssen, einen Von, welchen die französische Regierung nach Beendigung des Krieges bezahlen darf. Es ist keine angenehme Arbeit, diese Tränen fließen, wenn ein Pferd oder ein sonstiger Gegenstand abgenommen wird, woran die armen Bauern mit Herz und Liebe hängen. Die arme Bevölkerung hat ja doch am meisten zu leiden, denn alles wird ihnen genommen. Es kann nicht mehr lange dauern, so ist alles Vieh von der Weide verschwunden und die Hungersnot ist da. Die reichen Leute sind in Wägen etc. und kümmern sich den Teufel um das Elend ihrer Landsleute. Von Sains du Nord sind wir nun nach Compiègne weiter vorgezogen und betraden auch hier die Bahnstrecke und zwar Marbaise—Paris. Wir wurden dort vom 52. Inf.-Landwehr-Regt. abgelöst, welche schon verschiedene Schlachten mitgemacht haben. Die 3. u. 4. Kompanie von uns, wurde dem 1. Bat. dieses Regiments dazugeleitet, um die Lücken dieses Bataillons auszufüllen. Wir befürchteten schon mit diesem Regiment

bei neuem Gefecht mit ins Feld zu ziehen, doch ist inzwischen schon Erfolg für das Bataillon eingetroffen, welches in Giron noch weiter ausgebildet wird. Ich liege nun mit 10 Mann ungefähr 2 Km. vom Dorf (Compiègne) entfernt auf einem einzelnen Gehöft und bewache, wie schon gesagt die Bahnunterführung. Die Leute dieses Gehöfts sind Deutsch-Polier, wie ich bis jetzt noch keine angetroffen habe. Der Mann von hier ist im Felde, und sind nur die junge Frau, ihre Großmutter mit Kind und ein zur Bewachung der Frauen herbeigeholter Nachbar hier anwesend. Die Leute mussten ihr Schlafzimmer räumen und uns zur Verfügung stellen und haben wir zur Erde Matrasen liegen, was unter Nachantrieb ist. — Daran anschließend ist die Küche und es ist, wobei hier die Zeit zu verbringen. Das einzig gefährliche ist das Terrain, denn in ganz Nordfrankreich sind Viehen und diese sind mit Viehen Seden umgibt, wodurch ein Ueberfall leicht möglich ist. Dessen wir, daß dies nicht vorkommen wird. Unser Wunsch ist, lange hier zu bleiben, anstatt von Ort zu Ort zu wandern, denn je weiter wir vordringen, umso höher und schlimmer für uns, Weibswagen werden wir wohl hier freier und darauf zu denken, bringt mir Tränen in den Augen.

Zunächst will ich Trost finden darin, daß die Leute mich gut zu leiden haben und mir den Aufenthalt im Felde wie möglich machen und mir jeden Wunsch von den Augen ablesen, zumal ich mein französisch einfließen und auch schon ganz leicht verständigen kann. Der größte Trost ist jedoch der, was lange weilt, wird gut, umso größer denn das Vieh, umso fester der Frieden und umso größer die Kühlung der gesamten Welt für unser Vieh. Dankschön Vaterland. Somit möchte ich diesen Bericht mit dem innigsten Wunsch, alles das wieder zu leben und mit uns Menschen am nächsten und das ist mein tiefes und heißes Verlangen.
Dein Karl.

Aus der Heimat.

* a.—Friedberg, 20. Nov. (Zotenfr.) Auch diesmal mag von einer besonderen Bezauberung in der Friedbergskapelle abgesehen werden, da die Herstellungen, welche an der Kapelle noch nicht ganz vollendet sind. Täglich wird der Voloumenger am Nachmittag um 1/2 Uhr auf dem Friedhof wieder einige erhebende Stücke blies. Um 4 Uhr wird der Kindergesangsverein unter gütiger Mitwirkung von Heilein Lisa Diener, Herrn Organisten Reinheimer und der Chorfolge wieder in der Stadtkirche eine geistliche Aufführung veranstalten, die die Leistungen des Bienenbunds zum Gegenstand hat. Die Schreiden, durch die Kriegstrauer vermehrte Besucher der letzten Anheftete ihrer Viehen wird auf dem Friedhof wieder eine Trostblatt ungenüßlich verteilt werden, das geeignet ist, die Einbrüche und Gefahren des Totenfeiles in ihm in der Stille noch weiter zu führen und zu vertiefen. Aufwärts die Herzen zu der Lösung der Christen: durch Tod zum Leben, durch Kreuz zur Krone!

* Clee-Hochsch, 20. Nov. (Weg aus dem Felde). Einem Feldpostboten sind von der „Kosbacher Batterie“ folgende Zeilen beigelegt worden, die wir hiermit zur Veröffentlichung bringen:
Cura, 10. Nov. 1914.

Meinere Kosbacher Artilleristen vom Feld-Artillerie-Regiment 61 gebeten mitten im Tannen der Gedächtnis ihrer Helden...
bei Frau Bieder, W. Hof, Jakob Launhardt, Philipp Bades, Peter Gung, Karl Grill, Ernst Käpfer.

* Dorsheim, 20. Nov. Ich bin der Nachschlichter bei der Feldberger Artillerie, Ed. Köhler, gestern abend zum Dienst beordert wurde, wurde er auf dem Wege von Dorsheim nach Jauerbach von einem Schlaganfall getroffen und verlor auf der Straße. Der Verfallende, ein fleißiger und redlicher Mann, erstreckte sich hier allgemeine Achtung.

* Friedberg, 20. Nov. Von jeder Hand, wenn es geht, Schmerz zu lindern und Tränen zu trocknen, Verdacht nicht zuzulassen. Diesen guten Rat hat sich unsere Gemeinde auch in dem gegenwärtigen Kriege bewahrt, sie hat sich in heroischer Weise an Sammlungen, die zur Verringerung der Kriegskosten eingeleitet wurden, beteiligt; es ist erfreulich, festzustellen, daß der Dorsheim unsere Einwohner noch feinerwegs nachgelassen hat. Erst Abgang des Krieges wurden abgemittelt. Für's Rete Kreuz 800 M., außerdem 17 Kisten, enthaltend: Hemden, Unterhosen, Ecken, Zahnhilfen, Leibwäse, Schinken und Würstchen von 1 Wagon Kartoffeln wurde nach Kalkulae gefandt, 100 Zentner Kartoffeln nach Bad-Salzhofen in's Lazarett nach 200 M. in Haar. Diese Woche ging wieder ein Wagon mit Kraut nach Mühlhagen. Eine dieswöchentliche Hausammlung ergab 400 M., die zum Einkauf für Liebesgaben für die deutschen kämpfenden jungen Krieger der Gemeinde bestimmt sollen.

* Frankfurt a. M., 10. Nov. Eine Anzahl Viehhändler hatten sich am 15. November im „Ramenhof“ zu Frankfurt zu einer Besprechung über die Schlachtviehlieferung an die Armee-Konferenzfabrik in Mainz eingefunden. Es wurde darauf hingewiesen, daß unter den Viehhändlern der Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden, des Großherzogtum Hessen sowie denen des nördlichen Baden und dem in Frankfurt eine große Erregung darüber herrsche, weil der Vorsitzende des Bundes der Viehhändler Deutschlands, H. Daniel-Dierdorf, den Einkauf des Schlachtviehs für die Armee-Konferenzfabrik in Mainz, die täglich 120 Stück Rindvieh und 100 Schweine in nur besserer junger Quantität benötige, mit verschiedenen Kapitalisten sozusagen allein übernehmen und den legitimen Viehhändler von Beginn der Rohstoffmahlung bis Ende Oktober geradezu ausgeschaltet habe. Man ist einer Zeit, in der Vieh

(Weidenich) reichlich vorhanden gewesen. Als Beispielweise verschiedene Viehhändler der Mitteldeutschen Viehhändler-Vereins (Hsg Frankfurt a. M.) vor Wochen mit Herrn Daniel in Mainz behufs Lieferung Rindvieh nahmen, sei von Daniel ihnen bekannt worden, daß er erst das von der Firma Westheimer-Berlin vorbestellte Vieh abnehmen müßte, das in solcher Quantität vorhanden sei, daß es bis Ende Oktober reiche. Durch Viehhändler sei aber festgestellt, daß Westheimer Ende September und Anfang Oktober im Oldenburgischen und in seinem große Meeren Kinder hat anlaufen lassen, manne erhalte, daß Westheimer damals bereits seine Viehhändler mehr hatte. Westheimer sei nun einer der „Viehhändler“ von der Viehlieferung des Daniel. Daniel soll an den Viehhändler räumen 45 Prozent verdienen, das macht bei der maßhaltigen Lieferung mehr wie 20000 Mark pro eine Tonne, die nur einzelnen zu gute komme. Tiele Viehhändler jedoch der Viehhändler nicht, er begnüge sich mit 2 Prozent. Gegen solche Vorkommnisse müße eingeschritten werden, da der Viehhändler in seiner Gesamtheit von der bedeutenden Lieferung und gerade in den Monaten August, September, Oktober, wo Vieh in Massen vorhanden, ausgeschaltet werden sei. Am 14. November habe Daniel sich allerdings an die Viehhändler des Bundes der Viehhändler gewandt und ausgesprochen, daß die Viehhändler keine Aufbesserung an Viehlieferung unbeschadet erhalten und erlaubt dringend darum, ihn mit der Lieferung von gutem Vieh zu unterstützen. Das sei begehrt. Jetzt sei das Vieh knapp und schwierig zu haben. Der Viehhändler sei nun gut genug, am Ende von Ende zu Ende zu gehen, um mihöhen das Vieh aufzubringen.

Ostern-Käse.

* Sackheim a. M., 19. Nov. Der Königlich Preussische Domänenbesitzer hatte bekanntlich gegen die Weingebirgsherr Georg Kießel und Ebert in Hochheim a. M. eine Klage beim Kreisoberen Landgericht angehängt und darin verlangt, daß die Besäuser es unterlassen, Weine aus Weinrebenzweigen, die an solche der Königlich Preussischen Domäne liegen, „Domänenweine“ zu nennen, da der Justus Minister der Domänen sei. Die Klage wurde vom Landgericht Wiesbaden zurückgewiesen, da der Justus nicht als Alleinbesitzer der landlichen Weinberge begründet kann. Auch das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. kam auf die Verurteilung des abgemessenen Justus zu beiden Entscheidung. Nunmehr kam auch das Reichsgericht, dessen höchste Entscheidung der Justus ansetzt, zur Abweisung der Klage.

* Wiesbaden, 20. Nov. Die Kunst- und Klassenrede greift im Festungsgebiet Wiesbaden immer mehr um sich. Sie tratete sich in den letzten Tagen weiter aus in Dellenheim und Kloppenheim im Kreise Wiesbaden-Land, in Tollenheim im Kreise Höchst a. M., in Weßheim im Kreisarmee, in Vießhof im Kreisarmee, in Haderberg im Kreisarmee, und im Kreisarmee Weßberg in den Gemeinden Krotz, Niederstein und Wärdern. Die Kreise St. Goerhausen, Unterhosen, Oberhosen, Hängen, Amstetten, Dill, Vießhof sind noch besetzt.

* Wiesbaden, 20. Nov. Die Landwirtschaftlichen Wirtsschulen in Jöckeln im Teunus und zu Hof Gelsberg, wurden am 16. November eröffnet.

* Zunahme des Schwanzwunders. Wie zu Anfang der 70er Jahre des vorangehenden Jahrhunderts, so wird heute aus verschiedenen Bezirken der Elbe und des Harzgebiet über die Zunahme des Schwanzwunders lebhaftes Interesse geführt. Die Lagen wechseln aller Wahrscheinlichkeit nach infolge des Krieges von den westlichen Enden in die deutschen Wäldern. Man kann in den Wäldern der Elbe und des Harzgebiet zur Zeit Rabbel von 9, 11 und 15 Stück zählen. In manchen Bezirken hat man mit dem Abfisch dieser „Kampfschnecken“ begonnen.

Starfenbur.

* Darmstadt, 18. Nov. Dem Dungschloffe fanden sich unter der in größeren Mengen in den letzten Tagen als Kriegsbeute hier eingelieferten Infanterie-Munition, ein Beweis, daß unsere Soldate trotz aller Abwehrgemaßnahmen, trotz der Bestimmungen der Friedenskonvention mit diesen widerrechtlichen Geschossen arbeiten. Das Geschöß ist etwa 10 Zentimeter tief auf maßhaltigen Wege ausgeführt. — Die ersten russischen Gefangenen kamen vorgerufen hier an. Es sind russische Unteroffiziere, Feldwebel usw., die sich bei ihrer Festnahme 1. Jt. anscheinend um bessere Behandlung zu erweilen, als Offiziere ausgegeben und deshalb nach der Festung Mainz gebracht worden sind, da dort zunächst nur geringere Offiziere untergebracht werden sollen. Nachdem jetzt ihr Dienstort festgestellt wurde, kamen sie auf das Giesheimer Franzosenlager.

* Darmstadt, 20. Nov. Der Landwirtschaftliche Anwalt Hof aus dem nahen Pfungstadt, ein Kenner der Kolonien, der außerdem als Pflanzgarten in Brühlens längere Zeit praktisch tätig war, wurde als wissenschaftlicher Lehrer an die Kolonial- und Fortschule Mittelderg am Main berufen.

Nach Rheinhefen.

* Mainz, 20. Nov. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat dem Landwirtschaftsminister über die vermehrte Vorklage der rheinischen Wälder durch die diejährige Wälder Bericht erstattet und Hilfsmaßnahmen beantragt, die sich besonders auf Gewährung zinsfreier Darlehen erstrecken sollen. Weiter hat der Vorstand, daß durch ein Ausnahmefest in diesem Herbst die zeitliche Beschränkung der Zuderung aufgehoben oder wenigstens verlängert und die räumliche Begrenzung auf 20 Prozent ausgedehnt werde.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorwiegend: Wolkig bis auf leichte Schneefälle, trocken, kalt, Nachfrö, stürzliche Winde.
Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Siegfried Friedberg; für den Angelegenheit: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“.
R. G. Friedberg i. S.

